

Fotografieren gestern und heute

Ich schreibe hier nicht über diejenigen, die mit dieser Beschäftigung ihr Einkommen verdienen.

Und da gibt es auch noch die Künstler. Das sind dann Leute, die stets vorgeben, von der Technik nichts zu verstehen. „Ich mache einfach“, ist ihre Devise. „...und ich habe Erfolg“. Stimmt aber nicht, denn ohne die Kenntnis der wichtigsten Parameter und Einstellungen an der Kamera werden auch die nichts zustande bringen. Das ist nun mal die schlichte Wahrheit.

Tja, bleiben also in der Mehrheit solche Typen wie ich, die Hobbyfotografen. Diese Bezeichnung mag ich eigentlich nicht, denn dahinter verbergen sich vielfältig Interessierte am Fotografieren. Was ist das eigentlich?

Das Abbilden einer vermeintlichen Wirklichkeit. Manche meinen, dass man das möglichst perfekt machen sollte. Aber da setzt uns auch die Technik Grenzen. Man kann nicht wirklich alles scharf und fehlerfrei aufnehmen. Das Auge des Menschen ist unser Sinn, der schließlich maßgebend ist. Und die konturenscharfe Abbildung aller Reflektionen im sichtbaren Wellenbereich ist nicht die ganze Wirklichkeit. Es handelt sich um eine Transformation der Energie optischer Wellen auf ein Speichermedium, das wir Sensor nennen. Und damit kommt auch die Eigenschaft dieses Bild-Wandlers und seiner nachgeschalteten Elektronik ins Spiel. Schließlich brauchen wir zur Wiedergabe noch einen Bildschirm, der unseren Ansprüchen genügt. Also insgesamt ein technischer Aufwand, der nachweisen soll, dass wir als Fotografen gut gearbeitet haben. Na schön. Man kann darüber lange schreiben, wenn man eine Überzeugung hat. Aber was sind die Ziele solcher Bestrebungen nach Perfektion oder Brauchbarkeit für den gerade benötigten Zweck?

Meine Erfüllung ist die Schönheit des Bildes. Eine Illusion für meinen Verstand. Das schöne Bild ist mein Ziel aller Bemühungen.

Für diese Befriedigung meiner Vorstellungen opfere ich auch viel Geld. Denn ohne eine möglichst perfekte technische Ausrüstung bleibt mir der Erfolg versagt. So denken wir eben. Und bemerken nicht, dass wir ständig einer Illusion verfallen sind. So habe ich einige ziemlich teure Objektive, aber auch solche, die man bei Ebay nicht anbieten würde. Mal begeistert mich die Technik, dann aber verführt mich die Neugier auf das Unbekannte.

Die Technik wird ständig besser. Die spiegellose Digitalkamera ermöglicht das Vorsetzen eines Objektivs aus der Zeit der chemischen Bearbeitung, der sog. Analogen Fototechnik. Die Möglichkeiten sind fast unbegrenzt, da es zu den unterschiedlichsten Gläsern meistens einen passenden Adapter gibt.

Manchmal ertappen wir uns dabei, ein Bild, das knackig scharf abgebildet wurde, nicht zu mögen. Dann aber verurteilen wir aber auch gelegentlich ein Foto, in dem nicht alles mängelfrei abgebildet ist. Die Pixelpeeper streben nach Perfektion. Die erfahrenen Fotografen wissen, dass es gute und schlechte Fotos gibt. Und dass es nicht primär auf eine detaillierte Wiedergabe ankommt, wenn uns ein Bild gefällt.

Das über 40 Jahre alte Summicron 2/50 von Leitz hat nicht die Schärfeleistung eines aktuellen Objektivs von Voigtländer, das Lanthan 2/50 mit asphärischen Linsen. Das zeichnet nach dem Stand der Entwicklung am schärfsten unter allen 50mm-Objektiven und gibt dazu noch einen hohen Kontrast. Allerdings werden diese besonderen Eigenschaften erst auf Sensoren mit 40...60 Mp(Megapixeln) erkennbar. Doch mögen wir das? Manchmal ist die schemenhafte Darstellung einer Szene mit einer Lochkamera viel spannender. Und selbst wenn das Objektiv von

Leitz, das Summicron 2/35, das man den „The King of Bokeh“ nennt, unschärfer abbildet als das technische Wunder von Voigtländer, dann hat nämlich das ältere von Leitz eine Eigenschaft, die man bei Voigtländer noch nicht ergründet hat. Es stellt die Objekte vor einem angenehmen Hintergrund so wunderbar frei, dass man diesen Effekt trotz moderner Technik noch immer nicht nachbilden kann. Also haben die Schätzchen aus den 70igern und Neunzigern immer noch einen Wert, der sich auch bei den Preisen offenbart.

Wie machten das die Entwickler damals bei Leitz? Und sogar deren nicht sphärische Linsen können diese Räumlichkeit erzeugen, von denen die Ingenieure der meisten Hersteller heute nur träumen können. Die alten Gläser haben ihre Geheimnisse. Und der Geschmack ist Veränderungen ausgesetzt. Doch die Käufer der Vintagelinsen wissen offenbar, weshalb sie viel Geld dafür hergeben. Diese Schätzchen bleiben wertstabil, während die aktuellen Superteile übermorgen überholt sind. Was soll man machen?

Rückbesinnung ist der Ausweg aus der Krise. Man muss sich entscheiden. Will man klinisch reine Schärfe oder liebt man eine Art der fotografischen Darstellung, die uns tiefer und wesentlicher anspricht? Hier werden sich Gruppen gegensätzlicher Überzeugungen bilden. Ist auch nicht schlimm, denn es lebe die Vielfalt.

Erfahrungen

Bei flickr.com findet man Gruppen, die mit dem neueren Sigma Art 1.4/40 fotografieren. Sehr klare Fotos mit einer angehenden Räumlichkeit. Dabei ist das Objektiv etwas preiswerter als das Lanthan 50mm von Voigtländer. Oder sie liegen als Gebrauchte preislich gleich. Dagegen zahlt man für ein gutes Summilux für die Leica M mehr als 2T EUR.

Nun sind ja Preise eine andere Welt. Mich interessiert die Wirkung der Bilder auf dem Monitor. Denn da sitze ich oft lange Zeit und betrachte die Welt in Bildern.

Es gibt auch knackscharfe Fotos, die mit älteren Linsen gemacht wurden. Natürlich kann man nicht überall den Blick ruhen lassen. Doch hinsichtlich der Abbildungsqualitäten gab es lange Zeit keinen Zweifel an der Mängelfreiheit der Vintageobjektive, die ihren Preis haben. Manchmal kann man kaum einen Unterschied zu den Flugschiffen der Gegenwart ausmachen. Leider habe ich nur wenige Bilder bei flickr gefunden, die man vergleichen könnte. Mal begeistern mich die mit den aktuellen Linsen gemachten Fotos, manchmal diejenigen mit den alten Spezialitäten. Da ist dann der Aspekt der Schärfe oft sekundär. Das Bild muss insgesamt einen Einblick in den Augenblick der Aufnahme wiedergeben. Mit der ganzen Umgebung. Und selbstverständlich fallen hier die Bilder aus dem Rahmen, die nicht bis in die Ecken mängelfrei sind. Ich vergleiche mal nur die vermeintlich gefälligen Meisterwerke. Und da kommt mir die Erkenntnis, dass die Technik nur eine Voraussetzung für gute Fotos ist. Überwiegend ist es die Leistung des Fotografen. Er muss die Szene ins rechte Bild setzen. Er muss die technische Handhabung beherrschen, aber auch etwas von Gestaltung verstehen und eine Eingebung umsetzen, wenn das Ergebnis überzeugen soll. Also ist so gesehen der hohe Preis mancher Linsen nicht allein abschreckend. Es lohnt sich auch nicht, diese teuren Objektive zu besitzen, wenn man ernsthaft fotografieren will. Nicht die Kamera, der Fotograf macht das Bild.

Es bleibt aber dennoch die Sehnsucht nach Perfektion, von der auch ich mich nicht lösen kann. Doch ist mir nach längerer Beschäftigung mit dem Thema bewusst geworden, dass die Anforderungen an den Fotografen nicht allein vom Besitz einer aufwendigen Ausrüstung erfüllt werden. Eine solche von Leica, die weit über 30T EUR kostet, garantiert nicht den Erfolg. Und

manche Blume sieht vor einer verzaubernden Unschärfe besser aus als die nüchterne Projektion, die alle Einzelheiten wiedergibt. Nur der dümmste Knipser wird sie mit HDR aufnehmen. Leider findet man solche schlechten Fotos aber massenweise bei den bekannten Plattformen. Schade, denn ein Foto ist für mich mehr als eine Abbildung. Ich komme auch mit Objektiven zurecht, die Mängel haben.

berndg42; im Januar 2021